

Fig. 6, 7 und 8. *Terebratula Jugleri* GEIN. aus dem Grünsande von Nolle bei Rothenfeld; *a* Oberschaalen; Fig. 6 *b* und 8 *b* Unterschaalen mit dem Schnabel der Oberschaale; *c* und Fig. 7 *b* Stirnansichten. Die Abbildungen von Fig. 6 und 7 sind in $1\frac{1}{2}$, die von Fig. 8 im Doppelten der natürlichen Gröfse ausgeführt.

Die Schaaale ist, wie die der *Terebratula alata*, vorherrschend dreiseitig, indem die Seitenkanten in einem sanften Bogen sowol mit den gewöhnlich langen Schlofskanten, als mit der Stirn zusammenstoßen, und mehr oder weniger dreilappig. Sie ist breiter als lang. Die Unterschaale grenzt mit einer scharfen Kante an die Area an. Letztere erhebt sich zu einem langgezogenen Ohr. Die Schnabelöffnung ist mehr oval als kreisrund. Der Sinus der Oberschaalen beginnt etwa in der Mitte der Länge und senkt sich, nach Art der *Terebratula alata*, entweder ganz allmähig, wie in Fig. 8, wenig tief, oder auch in der Nähe des Stirnrandes schneller als bei jener herab (Fig. 6 und 7). Die Unterschaale hat ihre größte Dicke ungefähr in der Mitte zwischen dem Stirnrande und der Mitte der Schaaalenlänge. Die Falten variiren an Zahl und an Gestalt, sind aber immer nur stumpfkantig, spalten sich bald nach ihrem Beginn und vereinigen sich wieder zu größeren Falten in der Nähe des Randes. Dieser Charakter stellt sie in die Nähe der *Terebratula furcillata*, jedoch scheint es, als ob sie im Uebrigen sich am engsten an *Terebratula alata* anschlosse, zu welcher das junge Exemplar in Fig. 8 einen förmlichen Uebergang bildet.

Herr Geh. Oberbergrath Jugler in Hannover entdeckte diese Art bei Nolle, ein Exemplar davon fand ich schon früher im unteren Pläner von Plauen bei Dresden.

Das Riesengebirge in entomologischer Beziehung.

Von

v. Kiesenwetter.

Das Riesengebirge ist uns so wenig entfernt, namentlich aber durch den Bau der sächsisch-schlesischen Eisenbahn so nahe gerückt, dafs gar Manchem, dem Zeit und Umstände nicht erlauben, den für den Naturfreund und Naturforscher so überaus lohnenden Ausflug in irgend einen Theil der Alpen zu unternehmen, das Riesengebirge erreichbar sein wird.

Freilich findet er hier nicht die mit ewigem Schnee bedeckten, kühnen Formen, nicht die Gletscher und Seen der Alpen, der Botaniker trifft nicht den Pflanzenreichthum und der Zoolog darf nicht dieselbe Ausbeute wie in den Alpen erwarten; indessen gibt es doch manchen Punkt, der in seiner Schönheit und Gröfsartigkeit wol an die Alpen erinnert, und die Menge von Botanikern, welche man jährlich auf dem Riesengebirge trifft, zeigt denn doch, dafs das